



Tschüss - Gott sei Dank

Wenn jemand eine Reise tut, so kann sie was erzählen. Dieses gilt auch heute mehr als 260 Jahre nach Matthias Claudius noch. Nach dem eintägigen Ausflug auf den Wank am Samstag vor zwei Wochen hatten die elf Frauen von ikoF viel zu erzählen: eine Fahrt mit der Seilbahn auf über 1.700 m Höhe, „arabisches Gipfeltanzen“ vor Publikum, interkulturelle Brotzeit vor imposanten Wolkenbildern, heiße Schokolade mit Bergblick

und dem Koran, der Männern ermöglicht eine Verbindung mit vier Frauen einzugehen.

Wir treffen uns um 10:00 Uhr am Bahnhof in Weilheim, fahren mit der Bahn nach Garmisch und steigen dort um in den WankBus. Drinnen versuchen wir als Gruppe möglichst zusammen zu sitzen und fallen dadurch auf. Ich spüre die Vorfreude der Frauen und höre wie sie auf arabisch aufgeregt durcheinanderreden. An der Haltestelle nehme ich beim Rausgehen rechts hinter mir Gemurmel wahr. Da die meisten von uns schon ausgestiegen sind, beschließe ich schnell weiter zu gehen. Farida* verlässt den Bus als Letzte und fragt, ob wir „das“ auch gehört hätten? Ein paar Frauen nicken. Ich denke an das Gemurmel und Farida sagt, „ich habe der (deutschen) Frau neben uns Tüschss gesagt, und sie hat `Gott sei Dank` geantwortet!“

Ich spüre einen Adrenalinstoß in mir und merke, dass der „Vorfall“ bei mir offenbar die stärkste Reaktion in der Gruppe hervorruft, denn alle anderen schenken dem keine große Aufmerksamkeit. Amber* sagt „das kennen wir schon“ und Marwa* fügt hinzu „für uns ist das normal“. Ich bin innerlich immer noch mit der Situation beschäftigt und überlege, ob sich die Frau gegenüber einer Lehrerin gleich verhalten hätte, die den Bus mit aufgeregten Schulkindern zu einer Bergtour verlassen hätte? Da die Vorfreude der Frauen ungetrübt ist und sie weiterwollen, beschließe ich, mich später um meine Betroffenheit zu kümmern. Es ist ja schließlich der Ausflug der Frauen.

An der Seilbahn merke ich, dass die Frauen schüchtern sind und helfe ihnen einzusteigen. Das gibt ihnen Sicherheit, und ich fahre als Letzte mit Amira* hoch. In der Gondel sitzend beneide ich die Wanderer unter mir. Die Frauen wollten unbedingt mit der Seilbahn fahren, da sie dies aus ihren Ländern nicht kennen. Sie genießen alle sehr die Fahrt und durch die Gondelscheibe sehe ich, dass sie unzählige Bilder und Selfis machen.

Auf dem Plateau teilen wir uns auf, ein Teil der Frauen will die Sonne und den Ausblick auf den großen Liegebänken genießen, eine andere Gruppe macht mit mir einen Sparzierring. Als wir zurückkommen tauschen die Frauen untereinander schon Selbstgebackenes aus.



Dünne Teigrollen mit einer Schafskäse-Nanaminze-Zitronenfüllung und AHMAD TEA schmecken wunderbar. Die Frauen reden ohne Unterlass wie ein tosender Gebirgsbach, machen das hundertste Selfie, versenden Sprachnachrichten oder telefonieren mit ihren Männern. Ich finde es schön ihnen zusehen und bemerke, dass wir die Geräuschkulisse auf dem Plateau dominieren.

Wegen des „Vorfalls“ heute Morgen im Bus beobachte ich vorsorglich das Umfeld: zwei mitteljunge Pärchen auf der Nachbarbank links, die still die Sonne genießen und ein Bestager-Pärchen auf der Bank rechts, die das wolkenreiche Bergpanorama auf sich wirken lassen. Als mich ein anderer Mann eine Spur zu lange anschaut gehe ich zu Rola und sage, „wir teilen uns auf, Du fragst auf der rechten und ich auf der linken Bank, ob wir stören, weil wir vielleicht als zu laut empfunden werden“. „Nein überhaupt nicht“ sagen die jüngeren Pärchen und die Bestagers schließen sich dem an.

„Puh“ denke ich, dann kann ich mich auch ein halbes Stündchen abseilen und den kleinen Pfad durch die niedrigen Kiefern gehen, da habe ich Bewegung und Ruhe. Kurz hinter der DAV Hütte höre ich arabische Musik, Händeklatschen und juchzende Frauenstimmen. Einen Augenblick überlege ich, ob ich besser zurück gehen sollte und komme darauf hin sehr bestimmt zu dem Schluss, dass das ja wohl totaler Quatsch sei. Ich gehe weiter und die Geräusche entfernen sich. Als ich zurückkehre sehe ich wie die Bestager-Frau von der rechten Bank bei den arabischen Frauen mittantzt, und dass die Menschen drum rum zur Musik wippen und klatschen. „Ist ja der Hammer, wie deutsch bin ich denn?“, schießt es mir durch den Kopf.

Fünf Minuten bevor das Gasthaus auf dem Wank schließt, nimmt die Kellnerin noch eine Bestellung von neun Mal heißer Schokolade und drei Cappuccino an. Wir sitzen auf der Terrasse, es ist schon kühler geworden und die heißen Getränke sind jetzt genau das Richtige. Der Rede- und Selfiefluss der Frauen geht unvermindert weiter. Als ich merke, dass die Kellnerin mit den Aufräumarbeiten fertig ist und jetzt doch auch gerne Feierabend machen möchte, bewegen wir uns schlendernd Richtung Seilbahn. Unten an der Bushaltestelle treffen wir das Bestager-Pärchen wieder tauschen ein Lächeln aus und wünschen uns gegenseitig einen schönen Abend.



Ab jetzt übernimmt Selina* die „Führung“ zu einem Lokal, dass sie im Vorfeld für uns ausgesucht hat. Die Busfahrt verläuft reibungslos, „Gott sei Dank“. Im Lokal bestelle ich als erstes einen Espresso und staune abermals über den Redefluss der Frauen, meine Kondition ist schon ziemlich im Keller. Zwei Tische weiter sitzen drei arabische Männer und es beginnt sofort eine rege Unterhaltung über die Gäste des Nachbartisches hinweg, die das nicht zu stören scheint. Ich merke, dass sich irgendwie die Stimmung verändert und lasse mir die Dialoge übersetzen. Einer der Männer habe herübergerufen, dass er noch zwei weitere Frauen suche. Ich bin etwas baff und frage im Spaß zurück, wie viele er denn schon habe? Er antwortet mir „zwei“ und ich sehe, dass er es ernst meint. Wir bestellen Getränke und Essen.

Polygamie ist für mich zwar kein Fremdwort aber hier im Lokal zwischen Menschen, die sich nicht kennen über den Nachbartisch hinweg gerufen, finde ich es doch sehr „befremdlich“. Die Frauen sehen, dass ich ziemlich baff bin und kümmern sich rührend um mich. Im Koran stehe, dass der Mann vier Frauen haben könne, wenn er allen gleich viel Liebe, Aufmerksamkeit, Absicherung usw. gäbe. Aha denke ich, das Märchen stimmt ja schon zwischen Eltern und ihren Kindern nicht. Ich frage zurück, wer denn kontrolliere, ob der Mann die Frauen auch wirklich gleich behandle? – Schweigen bei den Frauen und ein wenig missbilligende Blicke bei den Männern.

Das Essen wird serviert und wir lassen es uns schmecken und den Tag Revue passieren. Danach schlendern wir zum Bahnhof. Die Frauen machen schon wieder Selfies, einige kaufen sich noch ein Eis. Im Zug entsteht sofort wieder eine „Backfisch-Atmosphäre“, als ob wir auf dem Rückweg von einem Reitausflug wären, und ich denke mir „hört das denn nie auf, ich brauche mal Ruhe“. Rola sieht wie es mir geht und gibt mir Schokolade, das hilft. Nachdem die Frauen angefangen haben zu singen, erhält unser Wagen regelmäßigen männlichen Besuch; sie klatschen und wechseln ein paar Worte mit den Frauen. Das BAMF wäre zufrieden mit der „interkulturellen Verständigung“ an diesem Tag denke ich und schließe die Augen. Im Geiste gehe ich die Religionen und ihre „Positionen“ zu Ehe und Partnerschaft durch: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib (...)“ tönt es vom Sinai, eine Beziehung ist dann „recht“, wenn sie „heilsam ist für beide und andere davon wissen dürfen“, exigiert Thich Nhat Hanh den Buddha in einem Retreat. Und Luther hat gesagt, „lieber heiraten als brennen“; ich muss schmunzeln und denke, dass diese Aussage wohl überinterkulturelle Zustimmung findet. Ich beschließe das Thema damit für heute gut sein zu lassen.



Als wir um 22:30 langsam in Weilheim einfahren und alle ausgestiegen sind, verabschieden wir uns auf dem Bahnsteig als Gruppe voneinander. Eine fragt, wann wir den nächsten Ausflug machen und wieder eine lädt alle die wollen noch zum Kaffee in ihre Wohnung ein. Ich lehne dankend ab, „ein anderes Mal gerne“, jetzt muss ich schlafen.

(Claudia Noder, ikoF Projektleitung)

*Alle Namen durch die Redaktion geändert.

ikoF

Interkulturelle Kontakt- &
Kommunikationsstelle
für Frauen



Zuflucht Oberland e.V.

Begegnung, Hilfe & Prävention für Frauen
